

Petra Bahr, Kulturbeauftragte der EKD, von Kardinal Sterzinsky und Pröpstin Friederike von Kirchbach kam die Verpflichtung der Kirchen, die Avantgarde zumindest so ernstzunehmen wie die mehrfach zitierte Populärmusik, nicht vor.

Ulrike Liedtke, Moderatorin in einer der Arbeitsgruppen, mochte es einfach unterlaufen sein und war doch bezeichnend, als sie davon sprach, Dieter Schnebel habe die Kirche „umfunktioniert zur Musikwerkstatt“. Genau das nicht: Er hat die

Funktion der Kirche, offen für Neues zu sein, ernstgenommen. Der Kardinal hatte dazu ein treffendes Merkwort geliefert: Entscheidend sei „nicht was ankommt, sondern worauf es ankommt“.

*Herbert Glossner*

## KIRCHENMUSIK ZUR STÄRKUNG DER IDENTIFIKATION ZWISCHEN GESELLSCHAFT UND KIRCHE

Interview mit Agnes Krumwiede MdB

**K**ulturelle Tätigkeit ist für die Kirchen keine Nebenaufgabe, sie ist immanenter Teil ihres Dienstes für Gott und die Menschen. Ihre kulturelle Infrastruktur ist von beeindruckender Fülle.“ Dieses Zitat ist Teil aus dem Abschlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“, also eines parteiübergreifenden weltlichen Gremiums aus dem Jahre 2007, das die Kirchenmusik für unser Land, für unsere Gesellschaft und für unsere Kultur als unverzichtbar titulierte. Wie dieser Bericht wollte auch der diesjährige Kongress „Einheit durch Vielfalt“ in Berlin u. a. die Bedeutung der Kirchenmusik für unsere Gesellschaft und ihre gesellschaftspolitische Wirkungskraft deutlich machen. Inwieweit dies bereits in der Politik angekommen ist, darüber und über weitere Aspekte sprach Schriftleiter Marius Schwemmer mit der kulturpolitischen Sprecherin der Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Diplom-Musikerin Agnes Krumwiede.

### Persönliches

**Ms:** Frau Krumwiede, was verbinden Sie mit dem Begriff Kirchenmusik?

*Kirchenmusik erfüllt eine wichtige Vermittlungsfunktion zwischen Gesellschaft und Kirche. Durch Musik werden Emotionen der Menschen oft noch stärker angesprochen als durch Worte allein. Musik in Kirchen spendet Trost bei Trauerfeiern, verleiht Festgottesdiensten würdevollen Glanz und transportiert über die Vertonung christlicher Texte das Wort Gottes. Den Begriff „Kirchenmusik“ setze ich in Zusammenhang mit dem Wort „anima“ (lat. für Seele, Geist, Gefühl), denn Musik generell und insbesondere in Kirchen ist für mich ein „emotionaler Katalysator“ für die Seele und das Herz.*

*Mit Kirchenmusik verbinde ich Musik, die im Dienst der Liturgie steht und „Gott zu Ehren“ entstanden ist. Ebenso auch rein künstlerische Chor- und Orgelwerke außerhalb der Gottesdienste, die im kirchlichen Raum interpretiert werden. Auch Werke, die im „weltlichen“ Raum aufgeführt werden aber in christlichem Kontext stehen (z. B. ein Oratorium, ein Requiem usw.) gehören zur Kirchenmusik.*

**Ms:** Welche Erfahrungen haben Sie persönlich mit all dem, was Sie soeben als mit dem Begriff Kirchenmusik verbunden genannt haben?

*Während meiner Schulzeit am Gymnasium hatte ich privaten Orgelunterricht beim damaligen Münsterorganisten Dr. Franz Hauk in Ingolstadt. Direkt gegenüber meiner ehemaligen Schule steht das Liebfrauenmünster mit einer der besten französischen Orgeln in Deutschland (eine Klais-Organ von 1977).*

*Weil tagsüber Gottesdienste und auch Besucherführungen durch das Münster stattfanden, konnten wir Orgelschülerinnen dort nur nachts länger üben. Deshalb hatten wir alle einen Schlüssel zur Orgel-Empore. Nachts in dieser schönen gotischen Kirche an der Orgel zu spielen, das gehört zu den unvergesslichen Erlebnissen meiner Jugend. Am liebsten spielte ich Werke von J. S. Bach und César Franck an der Orgel – z. B. seinen „Choral in a-Moll“, oder „Prélude, Fugue e Variation“ op. 18.*

*Außerdem erinnere ich mich gerne an die Konzerte in der Würzburger Neubaukirche mit dem Hochschulchor, der für mich als Klavier-Studentin sechs Semester eine Pflichtveranstaltung war. Einmal sangen wir innerhalb eines Chor-Konzertes die Kantate „Herz und Mund und Tat und*

*Leben“ BWV 147 – das war für uns „Laien-Chorsänger- und -sängerinnen“ eine echte Herausforderung. Wir hatten einen hervorragenden Chorleiter, Jörg Straube, der mittlerweile bekannt ist als Leiter des Norddeutschen Figuralchors, welcher mehrfach mit dem „Echo-Klassik“ ausgezeichnet wurde.*

**Ms:** Welches Kirchenlied singen Sie am liebsten?

*Das Weihnachtslied „Maria durch ein Dorwald ging“.*

**Ms:** Das passt ja zur jetzigen Kirchenjahreszeit. Der früheste derzeit bekannte Liedbeleg ist ein Druck aus dem Jahre 1850. Was verstehen Sie unter zeitgenössischer Kirchenmusik und welche Erwartungen haben Sie an die Kirchenmusik der Gegenwart?

*Zeitgenössische Kirchenmusik sind für mich einerseits kirchliche Werke der zeitgenössischen „Ernstes Musik“, andererseits aber auch, wenn junge Christen während eines Gottesdienstes auf modernen Instrumenten (z. B. Schlagzeug oder Saxofon) Kirchenlieder interpretieren. Es wäre schön, wenn die verschiedenen Formen und Stile – also alte, neue und junge Musik, auf modernen und auf historischen Instrumenten – während eines Kirchenkonzertes oder Gottesdienstes gleichberechtigt auf dem Programm stehen und gespielt werden. Denn die musikalische Sprache der Jugend in der Kirchenmusik zu etablieren, hätte den Effekt, dass sich dadurch vielleicht noch mehr junge Menschen durch die Kirche verstanden und eingebunden fühlen. Außerdem würde ich mir wünschen, dass Kirchenmusik sich noch mehr mit dem politischen Kontext der Gegenwart auseinandersetzt.*



Einheit durch Vielfalt  
Kirche macht Musik

So könnte Kirchenmusik einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die Identifikation zwischen Gesellschaft und Kirche zu stärken. Ein gutes Beispiel dafür ist der französische Komponist Naji Hakim (libanesischer Herkunft). Er ist für mich einer der herausragenden und interessantesten Kirchenmusiker der Gegenwart, weil er in manchen seiner Kompositionen eine Brücke schlägt zwischen Religion, Politik und Gesellschaft, z. B. mit seinem Werk „Aalaiki'ssalaam“ (Variationen über ein libanesisches Thema, übersetzt „Friede sei mit dir“), das musikalisch die Kämpfe zwischen der Hisbollah und Israel verarbeitet.

**Ms:** Sie hören also moderne Kirchenmusik von Naji Hakim auch persönlich gerne?

Ja und Orgelwerke von Olivier Messiaen.

**Kirchenmusik und Bildung**

**Ms:** Alle Parteien reden von einer notwendigen gesellschaftlichen Bildungsoffensive. Dazu gehört auch die musikalische Bildung. Welche Rolle kann die Kirchenmusik aus ihrer Sicht dabei spielen?

Die Kirche versteht sich als Ort, der allen Menschen einer Gemeinde offen steht. Anders als an Musikschulen muss niemand für musikalische Angebote während des Gottesdienstes oder bei der Teilnahme am Kirchenchor extra bezahlen. Auch Menschen mit geringem Einkommen bekommen dadurch die Möglichkeit zur kulturellen Teilhabe und zum kulturellen Mitgestalten. Singen ist auch für Kinder und Jugendliche, die keine musikalischen Vorkenntnisse aufweisen können oder kein Instrument beherrschen, eine Möglichkeit, sich musikalisch auszudrücken. Singen stärkt das individuelle Wohlbefinden und das Sprachvermögen, gemeinsames Singen im Chor fördert außerdem soziale und emotionale Kompetenzen. Um noch mehr junge Menschen für das Singen im Kirchenchor zu begeistern, halte ich es für notwendig, dass das Repertoire auch moderne Werke beinhaltet, die explizit Kinder oder Jugendliche ansprechen.

Voraussetzung ist ein Chorleiter mit pädagogischer Qualifikation, die kind- und jugendgerechte Vermittlung des Chorgesangs entscheidet über Lust oder Frust am gemeinsamen Singen. Notwendig wären also auch eine Erweiterung pädagogischer Inhalte und mehr Praxisorientierung im Unterrichten oder in der Chorleitung von Kindern und Jugendlichen innerhalb des Studiengangs Kirchenmusik an den Musikhochschulen.

**Ms:** Wie kann man die musikalische Begabung von Kindern heute am besten fördern?

An dieser Stelle möchte ich eine kleine tibetische Geschichte erwähnen:

Die Eltern eines zweijährigen Kindes fragten den Lama Kalu Rimpoche: „Magst Du uns bitte sagen, wie man den Kleinen erzieht, damit er spirituell und weise, ein Kind voller Mitgefühl, ein guter Mensch wird?“ Der Lama lachte und sagte: „Ihr habt eine falsche Vorstellung. Er wird sich zu dem entwickeln, der er sein wird. Wollt ihr jemand richtig erziehen, dann erzieht euch. Ihr könnt euch mit aufrichtigem Herzen erziehen, und dann wird er es spüren.“

Das heißt: Um die musikalische Begabung von Kindern, den Spaß am Musizieren, zu fördern, brauchen wir flächendeckend an allen Bildungseinrichtungen hochqualifizierte Musik- und Instrumentalpädagogen. Denn Musik- bzw. Instrumentalunterricht ist nicht an sich kreativitätsfördernd, die motivierende, spielerische Vermittlung ist entscheidend.

Um qualifizierten Musikunterricht gewährleisten zu können, müssen Musiklehrer und Instrumentallehrkräfte angemessen entlohnt werden. Die Ausbeutung von Honorarlehrkräften muss beendet werden, wir benötigen eine Mindestvergütung sowie eine solide soziale Absicherung von Musiklehrkräften ohne Festanstellung. Grundvoraussetzung für eine Verbesserung musikalischer Förderung ist, dass unsere Gesellschaft ebenso wie politische Entscheidungsträger und Geldgeber ein größeres Bewusstsein bekommen für die positiven Effekte musikalischer Bildung auf Kinder und Jugendliche. Wir müssen also erst „uns erziehen“, dann wird sich auch die musikalische Erziehung für unseren Nachwuchs verbessern.

**Ms:** Welches Konzept haben die Grünen für einen zeitgemäßen Musikunterricht an Schulen und was ist Ihnen persönlich dabei wichtig?

Albert Einstein sagt: „Fantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt“. Kürzungen beim Musikunterricht – wie in vielen Bundesländern derzeit praktiziert – sind der falsche Weg in die Zukunft. Alternative und kreative Bildungsinhalte müssen unser Bildungssystem ergänzen.

In einem „grünen Bildungssystem“ der Zukunft wären musische Fächer gleichberechtigt mit den kognitiven Fächern und den Sprachen. Allerdings sehe ich beim derzeitigen Musikunterricht an vielen Schulen und somit auch bei der Ausbildung von Musiklehrern an Universitäten und Musikhochschulen Reformbedarf. Zeitgemäßer Musikunterricht an Schulen darf nicht bei den Beatles enden, sondern muss auch die musikalische Sprache Jugendlicher beinhalten. Wenn wir das Interesse von Kindern und Jugendlichen für Bach oder Mozart wecken wollen, müssen wir ihre eigenen musikalischen Interessen ernstnehmen. Außerdem: Wer niemals ein Musikinstrument gespielt hat, wird für einen Dominantseptakkord oder den Aufbau einer Fuge nur schwer zu begeistern sein.

Deshalb fände ich persönlich wünschenswert, dass an allen Schulen Gesangs- oder Instrumentalunterricht (ob E-Gitarre oder Klavier, Schlagzeug oder Querflöte ...) in Kooperation mit Musikschulen, Musikinstitutionen und Kirchen Bestandteil des Lehrplans wird. Allerdings ist Musikunterricht nicht von sich aus kreativ, die pädagogische Vermittlung kreativer Inhalte ist entscheidend. Meiner Meinung nach ist in der Vermittlung künstlerischer Fähigkeiten niemand authentischer als ein Künstler selbst. Deshalb habe ich in meiner Heimat Ingolstadt einen Verein gegründet, „Künstler an die Schulen e. V.“, der sich für die Region Ingolstadt als Vermittlung zwischen Kultur und Schule versteht.

Die Mitglieder des Vereins setzen sich zusammen aus Lehrern und Lehrerinnen an unterschiedlichen Schultypen und Künstlern. Durch die Vereinsmitglieder ausgewählte Projekte werden vom Verein bezuschusst. Auf der Internetplattform [www.kuenstler-an-die-schulen.de](http://www.kuenstler-an-die-schulen.de) werden Konzepte und Praxisbeispiele für Projekte im

Rahmen der Ganztagsbetreuung sowie der Kinder- und Jugendarbeit eingestellt. Das Konzept „Künstler an die Schulen“ ist auch Bestandteil eines von mir aktuell im Bundestag eingebrachten grünen Antrags für ein Programm zur Förderung von Jugendkultur mit dem Titel „Jugendkultur Jetzt“ über die Kulturstiftung des Bundes. Ziel dieses Förderprogrammes ist es, künstlerische Ausdrucksformen der Jugendkultur gezielt zu fördern und kulturelle Teilhabe gerade auch für Jugendliche aus sozial schwachen Familien und für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu ermöglichen. Ich sehe in der gezielten Förderung von Jugendkultur eine Strategie gegen seelische Obdachlosigkeit bei Kindern und Jugendlichen. Künstlerische Ausdrucksformen von morgen und damit auch Kreativität zu fördern, ist ein zentrales Anliegen grüner Kulturpolitik. Musikunterricht an Schulen darf nicht nur Musiktheorie und Musikgeschichte beinhalten, sondern muss mit der Praxis kombiniert werden: Zusätzlich zum gemeinsamen Theorieunterricht sollen Schülerinnen und Schüler ein Instrument wählen dürfen, das sie lernen möchten. Außerdem sollten – nach dem Modell „Künstler an die Schulen“ – für interessierte Schülerinnen im Nachmittagsangebot an Ganztagschulen wöchentlich Musikworkshops stattfinden (z. B. Kammermusik, Chor, Hip-Hop, etc.) mit regelmäßigen öffentlichen Vorführung der einstudierten Workshop-Inhalte. Denn einen musikalischen Beitrag auf dem jeweiligen individuellen Leistungsstand öffentlich präsentieren zu können, verschafft vielen Schülerinnen und Schülern Erfolgserlebnisse, die ihnen innerhalb des Schulalltags oft verwehrt bleiben.

#### **Kirchenmusik und Gesellschaft/Politik**

**Ms:** Sie haben bereits angesprochen, dass zeitgenössische Kirchenmusik einen wesentlichen Beitrag dazu leisten könnte oder sollte, die Identifikation zwischen Gesellschaft und Kirche zu stärken. Kann eine gut strukturierte Kirchenmusik jenseits der Gemeinden darüber hinaus einen Beitrag zu Kulturerhalt und sozialer Kompetenz leisten?

Die Kirchenmusik leistet einen wichtigen Beitrag für die Vielfalt unserer Musiklandschaft und für kulturelle Teilhabe. Musik

ist untrennbar mit der Liturgie verbunden. Auch Menschen, die sich nur selten einen Konzertbesuch leisten können, bekommen während eines Gottesdienstes Zugang zu Musik. Der Kirchenchor ist an den meisten Kirchen eine feste und kostenfreie Institution – jeder kann sich beteiligen. Gemeinsames Singen fördert soziale und emotionale Kompetenzen. Angesichts leerer Kassen kürzen viele Kommunen bei den freiwilligen Leistungen, davon betroffen ist auch die Kultur. Kirchen in betroffenen Städten und Gemeinden können entstandene Defizite beim kulturellen Angebot ausgleichen, denn in vielen Kirchen geht das kulturelle Angebot weit über den Kirchenchor hinaus: Engagierte Kirchenmusiker organisieren und gestalten Konzerte, Mitglieder der Kirchengemeinde beteiligen sich an der musikalischen Umrahmung des Gottesdienstes.

**Ms:** In Deutschland gibt es über 3.000 Kinderchöre mit über 63.000 Mitgliedern, ebenso über 2.000 Jugendchöre mit nochmals über 36.500 Mitgliedern. Dabei geht es hier nicht nur um die Sicherung von Chorstrukturen, sondern auch um eine soziale und katechetische Bildung unserer Kinder: Die Musik prägt Kinder und Jugendliche ganz entscheidend im Sinne der Glaubensbotschaft und des christlichen Menschenbildes. Wie sehen Sie diese kirchliche Kulturarbeit im Kontext Ihrer „Grünen Kulturpolitik“?

Für mich als grüne Kulturpolitikerin geht es in erster Linie darum, jungen Menschen Freizeitoptionen jenseits des Konsumismus und emotionale Erlebniswelten jenseits des Computers anzubieten, die eine Bereicherung für ihr Leben bedeuten können. Dazu gehört auch das Singen in einem Kirchenchor. Regelmäßige musikalische Aktivität fördert emotionale und kognitive Fähigkeiten – also Fühlen und Denken gleichermaßen. Durch regelmäßiges Musizieren entwickelt sich ein anderer Zugang zu Werten, zum zwischenmenschlichen Umgang miteinander. Ich zitiere Isaac Stern, der sagt: „Wer Musik macht, lernt nicht zu hassen, sondern zu hören, zuzuhören und zu denken.“

Musik kann ein Weg sein zu mehr Menschlichkeit – der Weg ist das Ziel. Das heißt, Musik ist für mich nicht „Mittel zum Zweck“, sondern hat an sich einen unschätzbaren Wert.



**Agnes Krumm-wiede, die kulturpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (Foto: Reinhard Dorn)**

**Ms:** Neben dieser Kinder- und Jugendarbeit hat die Kirchenmusik seit einiger Zeit die Arbeit mit Senioren verstärkt in ihr Aufgabenfeld integriert. In vielen Städten entstehen Seniorenkantoreien, Großelternchöre oder Singkreise für ältere Menschen. Welchen Stellenwert messen Sie diesen Aktivitäten bei der Bewältigung der Herausforderungen des demographischen Wandels zu?

Für Jung und Alt kann das gemeinsame Singen einen Kontrapunkt zum Automatismus des Alltags bedeuten, Musizieren bietet Abwechslung und individuelle Verwirklichung. Viele ältere Menschen sehen nach Beendigung ihres aktiven Berufslebens keine Perspektiven der Teilhabe an unserer Gesellschaft. Kostengünstige Freizeitangebote für Senioren sind in Städten und Gemeinden nicht ausreichend vorhanden – Seniorenkantoreien oder Großelternchöre können entsprechende Angebotsdefizite ausgleichen. Hier pflegen ältere Menschen soziale Kontakte, gehen einem gemeinsamen Hobby nach und bereichern gleichzeitig durch öffentliche Auftritte das Kulturleben einer Stadt oder Gemeinde. Auf diesem Weg erlangen sie mehr Selbstbewusstsein in einer dem „Jugendwahn“ verfallenen Gesellschaft – eine wichtige Voraussetzung, um aktiv an der Gestaltung unserer Umwelt mitzuwirken, denn der demographische Wandel kann mit positiven Energien besetzt auch eine Bereicherung darstellen: Durch ihre Lebenserfahrung geben ältere Menschen im gesellschaftli-

chen und kulturellen Dialog mit der jüngeren Generation wichtige Impulse.

**Ms:** Wenn die deutsche Bischofskonferenz Sie bitten würde, Ihre Ideen zum Thema Kirchenmusik vorzustellen, wäre Ihre Antwort:

*Die musikalischen Angebote der Kirche an die Gemeinde müssen gestärkt werden: Zum einen durch einen Ausbau der Kirchenchöre speziell auf Kinder und Jugendliche mit Chorleitern, die das Chorsingen kind- und jugendgerecht vermitteln. Zum anderen durch vielfältige Konzerte im kirchlichen Raum und in religiösem Kontext.*

*Eine stärkere Einbindung jugendkultureller Ausdrucksmittel wäre konstruktiv (z. B. „Poetry-Slam“ in der Kirche; eine Band mit christlich interessierten Jugendlichen, die regelmäßig den Gottesdienst musikalisch begleiten usw.). Denn Kirchenmusik hat das Potenzial, die momentan bestehende Distanz zwischen Kirche und Gesellschaft zu überbrücken.*

**Ms:** Vielen Dank für dieses Gespräch.

## AM RANDE NOTIERT

### Klingt Beethoven in Wirklichkeit völlig anders?

Weil er glaubte, dass die Metronom-Angaben bei Ludwig van Beethoven seit 200 Jahren falsch gelesen wurden, hat ein Musikforscher eine Sinfonie von den Wiener Symphonikern neu einspielen lassen.

Gergely Sugar, Hornist bei den Wiener Symphonikern und Organisator der Aufnahmen: „Nach jahrelanger Forschung glaubt der niederländische Musikforscher Harke de Roos endlich die richtigen Tempi bei Beethoven gefunden zu haben. Wir haben nach seinen Angaben die zweite Sinfonie von Ludwig van Beethoven aufgenommen und ich muss sagen, dass mich das Ergebnis sehr begeistert. Unsere Aufnahmen werden beweisen, dass Beethoven auch mit ganz anderen Tempi gespielt werden kann als bisher – mal schneller, mal langsamer. Bisher war in der Musik vieles nicht stimmig.“

(SZ, „Die Frage“ vom 2./3. Oktober 2010)

## ZUR PERSON

**Agnes Krumwiede** wurde 1977 in Neuburg a. d. Donau geboren. 1983 Beginn des Klavierunterrichts. 1988 Eintritt ins musische „Gnadenhal-Gymnasium“ in Ingolstadt. 1994 Beginn des Orgelunterrichts bei Dr. Franz Hauk. 1995 Schulwechsel auf das musische „Gabrieli-Gymnasium“ Eichstätt, Klavierunterricht bei Hugo Seebach, 1997 Abitur. 1998 Studienbeginn an der Musikhochschule Würzburg mit Hauptfach Klavier (Diplom-Musiker) bei Erich Appel. 2002 bis 2009 Freie Mitarbeiterin bei der Kulturredaktion des *Donaukurier*. 2003 Diplom an der Musikhochschule Würzburg mit Berechtigung zum viersemestrigen Aufbaustudium in der Fortbildungsklasse. 2004 Stipendiatin der „Heinrich-Böll-Stiftung“. 2005 Beendigung des Klavierstudiums mit dem Konzertexamen. 2005 bis 2006

Gastvertrag am Stadttheater Ingolstadt als Pianistin und Schauspielerin in der Produktion „Happy Birthday, Mozart!“ 2006 Hospitant beim Bayerischen Rundfunk in der Abteilung Ernste Musik/Bayern-4-Klassik. 2006 bis 2009 freie Autorin für den Bayerischen Rundfunk (Bayern-4-Klassik). 2008 Gründung einer Klavierschule in Ingolstadt. Seit September 2009 Mitglied des Deutschen Bundestags, seit Oktober 2009 kulturpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Obfrau im Ausschuss für Kultur und Medien, Parlamentarische Schriftführerin. 2010 Auszeichnung als „Klavierspielerin des Jahres“ durch den Bundesverband Klaviere e. V. auf der Frankfurter Musikmesse. Im gleichen Jahr Mitgründerin und Schirmherrin des Ingolstädter Vereins „Künstler an die Schulen“.

Entdecken Sie  
die faszinierende Welt  
der herausragenden Orgeln  
von CONTENT, JOHANNUS  
und VISCOUNT

SakralorgelWELT

und erleben Sie die klanglichen  
Möglichkeiten einer virtuellen  
Pfeifenorgel mit HAUPTWERK

SakralorgelWELT Peter Voit

Lindenstraße 6 • 83395 Freilassing • Deutschland

Telefon 08654/5769847 • Telefax 08654/773292

E-Mail: info@sakralorgelwelt.de • Internet: www.sakralorgelwelt.de